

Meinen geehrten Vätern und Freunden, die sich an meinem Jubeltage (13. Mai v. J.) so gütig bewiesen haben, erlaube ich mir einiges aus meinem Leben bei dieser Gelegenheit mitzutheilen.

Geboren bin ich Sonnabends am 31. Jan. 1778., früh um 8 Uhr in Wittenberg. Meine Eltern waren Herr Konrad Gottlob Anton, Doktor der Philosophie und Bakkalaureus der Theologie, damals ordentlicher Professor der Moral in Wittenberg seit 1775., später seit 1780. ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen eben daselbst, gebürtig aus Lauban, und gestorben fast 69 Jahre alt in Dresden am 4. Jul. 1814., und Frau Karoline Louise Sophie geb. Lüder aus Wittenberg, in Dresden im 84sten Lebensjahre am 26. Dezember 1839. verschieden. Getauft wurde ich Montags den 2. Februar am Feste Mariä Reinigung, wo ich von meinen beiden männlichen Vätern, Herrn Amtsinспекtor Karl Christoph Marckwordt, und Herrn Professor und Doktor der Rechte Martin Gottlieb Pauli die Namen Karl und Gottlieb erhielt. Das erste Ereigniß meines Lebens war, daß ich im Mai 1778. nebst meinem erst am 12. Mai jenes Jahres gebornen Jugendfreunde, dem am 14. November vorigen Jahres in Berlin verstorbenen Johann August Zeune, dem Sohne des Professors Zeune in Wittenberg, und Gründer, so wie Direktor der Blindenanstalt und Professor an der Universität zu Berlin, seit 1847. pensionirt, vom damaligen Rector magnificus Johann Jakob Ebert, Professor der Mathematik, die Inschriftion als akademischer Student geschenkt bekam, so daß ich im Mai v. J. mein diamantenes Studentenjubeläum feiern konnte. Von 6 Geschwistern war ich der älteste. Mir folgten 3 Schwestern und 2 Brüder, die auch im Programm zum Kür-Aktus 1816.*) S. 10. aufgeführt sind. Die 4 damals lebenden leben auch noch, die ältere Schwester als Wittwe des Kaufmann Abgel, die jüngere als Gattin des emeritirten Superintendenten und Primarius Dr. Mößler, beide hier, und der Bruder als Privatmann, demalen in München. Meine Kinderjahre verstrichen ohne besondere Ereignisse,

*) Zum Andenken an Konrad Gottlob Anton.

und mein Vater war mein erster Lehrer in allen Gegenständen, bis ein damaliger Student Herr Erdmann Friedrich Göbel, gestorben als Pastor in Oberwiesla bei Greifenberg, und zwar in Karlsbad am 22. Aug. 1827., mir im Griechischen und Lateinischen Unterricht neben der Unterweisung meines Vaters gab. Derselbe, geb. den 23. April 1766., war der Sohn des Rectors am Lyzeum (wie die Schule damals hieß) in Lauban, des am 7. Aug. 1795. verstorbenen Herrn Johann Heinrich Erdmann Göbel, der zu der Zeit, als mein Vater das Lyzeum unter Karl Ludwig Bauer's Rectorat, der als Rektor in Hirschberg am 7. Sept. 1799. gestorben ist, besuchte, Konrektor an demselben war, und es namentlich veranlaßt hatte, daß mein Vater studirte. Daher kam es denn auch, daß mein Lehrer Göbel in unserm Hause wohnte. Zugleich hatte ich die Woche zwei Mal Schreib- und Rechenstunden bei dem damaligen Küster an der Stadtkirche Herrn Voost, die ich mit großer Vorliebe besuchte. Das Rechnen, wie er es vortrug, machte mir besondere Freude, weil es mir recht klar, und daher leicht wurde. Außerdem besuchte ich in dieser Zeit das Hillersche Seminarium. Es hatte nämlich der Professor der Beredsamkeit Johann Friedrich Hiller, der von 1745. bis 1756. Rektor des Lyzeums zu Wittenberg gewesen war, aus Liebe zum Schulfach eine auch in Dresden Allerhöchsten Orts gebilligte Schulanstalt gegründet. Eine nicht unbedeutende Anzahl junger Leute und mehrere Studenten besuchten Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 3 Uhr sein Auditorium, wo Unterricht im Lateinischen gegeben wurde. Die jungen Leute waren in zwei Klassen getheilt, Große und Kleine, waren aber alle beisammen. Den Anfang machte jedesmal der Professor Hiller selbst damit, daß er erst die Kleinen, und darauf die Großen zertiren ließ. Dieses Zertiren war ein Wiederholen dessen, was in voriger Stunde durchgegangen, und erklärt worden war. Die Fragen legte Professor Hiller vor, und wenn der Gefragte sie nicht beantwortete, so antwortete einer, der unter ihm stand, sie standen beim Zertiren um seinen Tisch herum, und war dessen Antwort richtig, so wurde er über alle, die nicht geantwortet hatten, bis über den Gefragten gestellt. Es ging dabei recht lebhaft und munter zu. Das Zertiren regte sehr an. Nach demselben wurde ein neues Stück erklärt, aber nicht von Hiller selbst, sondern von einem dazu bestimmten Studenten, deren mehrere sich unter Hiller's Anweisung im Unterrichten übten. Zuweilen setzte er den lehrenden Studenten dadurch in Verlegenheit, daß er eine nicht erwartete Frage aufwarf, und wenn sie die Knaben nicht zu beantworten wußten,

ihm sagte: „erklären Sie ihnen das!“ Noch bei Lebzeiten des Professor Hiller gründete der Professor der Theologie Dr. Michael Weber eine ähnliche Anstalt, welche ich ebenfalls benutzte. Die Zahl der Schüler war aber nicht so groß, und es wurde neben dem Latein auch die Religion gelehrt. Namentlich wurden Lieder aus einem vom Herrn Dr. Weber herausgegebenen kleinen Gesangbuche auswendig gelernt. Nach dem Tode des Professor Hiller wurde das von ihm gegründete Seminarium von der obersten Behörde in Dresden dem Professor Johann Jakob Ebert übertragen, und dadurch erweitert, daß zu den wöchentlichen zwei lateinischen Stunden noch zwei mathematische traten, wodurch mir die erste Bekanntschaft mit der Mathematik zu Theil wurde. Diese Seminarien wurden auch von Schülern des Lyzeums, auch von mir, nachdem ich ein solcher geworden war, besucht. Der Abgang des oben erwähnten M. Göbel, der nach fünfjährigem Aufenthalt in Wittenberg im Jahre 1791. Hülfsprediger in Rengersdorf bei Marklissa wurde, gab nämlich die Veranlassung dazu, daß ich, eben als der Konrektor am Wittenberger Lyzeum M. Johann Christian Henrici (am 21. April 1791.) sein Amt niedergelegt hatte, um als Nachfolger des oben genannten Hiller, welcher am 24. Jul. 1790. gestorben war, die Professur der Beredsamkeit an der Universität zu übernehmen, und M. Johann Christian Beyer, geboren zu Lichtenberg bei Freiberg am 12. Sept. 1763., Konrektor geworden war, der zugleich als Hauslehrer meinen oben genannten Freund Zeune, der seinen Vater schon im Jahre 1788. am 8. November durch den Tod verloren hatte, unterrichtete, mit diesem zugleich von meinem Vater zu dem damals noch lebenden Rektor Johann Christian Messerschmid, der aber schon 71 Jahre alt war, zur Insription in das Lyzeum geführt wurde. Der Zustand der Wittenberger Gelehrtenschule war damals ein eben so eigenthümlicher, als trauriger. In der Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Wittenberg von Spigner, Leipzig 1830. ist er im Ganzen S. 141. ff. richtig geschildert. Eine Prima gab es zu der Zeit nicht, und von den Sekundanern, deren etwa 12 oder 13 waren, die einen Theil der Stunden beim Rektor Messerschmid, einen Theil beim Konrektor Beyer hatten, wohnten mehrere, unter denen auch ich und mein Freund Zeune war, denen, welche der Rektor gab, nicht bei, weil man die Meinung hatte, daß ihn, der nie die rechten Lehrgaben gehabt, das Alter ganz unfähig für den Unterricht gemacht habe. Er ließ sich besonders zu einer planlosen Schwatzhastigkeit von den Schülern hinreißen. Was den Konrektor Beyer, der als Messer-

schmid am 21. Jan. 1794. gestorben war, Rektor, im Jahre 1800. auch Adjunkt der philosophischen Fakultät an der Universität, und im Jahre 1809. Pastor in Euzsch bei Wittenberg wurde, wo er im April 1814. am Nervenfieber gestorben ist, betrifft, so war er ein lebendiger und eifriger von den Schülern geliebter Schulmann, der in den verschiedensten Gegenständen unterrichtete, und durch Biederkeit im Umgange sich auszeichnete, so wie durch eine Fertigkeit im Lateinischsprechen, die auch bei Spizner S. 152. erwähnt worden ist, und was ich von Fertigkeit im Sprechen dieser Sprache mir angeeignet habe, verdanke ich theils ihm, theils meinem Vater, der eine große Geläufigkeit in dieser Beziehung besaß. Von dem Fehler Beyer's, den Spizner einen Hang zum Vielsprechen S. 157. nennt, und den er seiner letzten Zeit im Schulannte zuschreibt, war er allerdings auch schon als Konrektor nicht frei, und ich erinnere mich, daß ihn zuweilen einige Mitschüler veranlaßten, einen Theil der Stunde zu verplaudern. Im Ganzen war aber sein Unterricht nicht ohne Frucht. Ich genoß ihn, bis ich zu Ostern 1794. die Schule verließ, und auf ein Jahr bis Ostern 1795. zu meinem Lehrer und bis an seinen Tod geliebtem Freunde Göbel nach Oberwiesä bei Greifenberg zog. Hier trieb ich Privatstudien, da sich der Pastor M. Göbel nicht sehr mit mir beschäftigen konnte, und genoß den Unterricht des damaligen Organisten Günther an der Kirche zu Niederrwiesä, die eigentlich für die Evangelischen Greifenberg's bestimmt ist, in der Musik, den, so sehr mir auch das musikalische Gehör abging, mein Vater für nothwendig hielt, weil mein Beruf wahrscheinlich ein Predigtamt seyn würde. In Wiesä kam ich mehr in Gesellschaft, als es im väterlichen Hause der Fall war, auch mehr in angenehmen Umgang mit dem andern Geschlechte, mit Fräuleins aus meinem Vater befreundeten Familien in Greifenberg und Lauban. Ich habe mich in diesem Jahre wohl befunden, und eine nicht nutzlose Bekanntschaft mit dem Leben außer dem väterlichen Hause gemacht, auch das Landleben kennen gelernt. Zu Ostern 1795. ging ich in das väterliche Haus zurück, zugleich mit Johann Gottfried Anton, dessen Vater, Gürtler in Lauban, meines Vaters Bruder war, und der mit mir zugleich, als mein Stubenbursche, Theologie zu studiren anfing. Er war am 20. Sept. 1775. in Lauban geboren, und ist am 30. April 1815. als Pastor in Altdöbern in der Niederlausitz gestorben. Ich studirte nun vier Jahre von Ostern 1795.*) bis zu Ostern 1799. in

*) nicht 1796., wie im zweiten Beitrag der Materialien zu einer Geschichte des Görz-

Wittenberg Theologie und Philologie, wurde auch in diesem Jahre Kandidat des Predigtamts, indem ich am 17. April 1799. das vorgeschriebene Examen in Dresden bestand, wo die Herren Superintendent Dr. Tittmann und Oberhofprediger Dr. Reinhard, beide in meinen Knabensjahren Professoren der Universität Wittenberg, die Prüfung abhielten. Nachdem ich sie bestanden, begab ich mich auf die Universität Leipzig, wo ich von Ostern bis Weihnachten 1799. noch besonders Philologie studirte, und Mitglied sowohl der unter Beck blühenden philologischen, als der unter Gottfried Hermann eben damals entstehenden und berühmt gewordenen griechischen Gesellschaft war. Im Sommer 1799. wurde ich unter dem Dekanat meines Vaters in Wittenberg Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste*), und war am 17. Okt. bei der Promotion Magister praesens. Zu Weihnachten verließ ich Leipzig, und am 28. Jan. 1800. habilitirte ich mich bei der philosophischen Fakultät zu Wittenberg. Ich schrieb die Disputation *de lingua primaeva ejusque in lingua hebraica antiquissima reliquiis*, und vertheidigte den 1sten Theil der Vorschrift gemäß als Respondent unter Vorsth meines Vaters am Vormittag, den 2ten Theil aber als Präses mit dem Respondenten, dem Kand. der Medizin Herrn Johann Sigismund Wittich, am Nachmittag, und am 30. Jan. wurde ich als Magister legens recipirt. Am 19. Febr. disputirte ich *pro loco* über meine *Dubitationes de cognitione a priori, qualem Kantius statuere videtur*, wobei ich präsidirte und mein kürzlich verstorbener Freund Zeune als Respondent austrat, und am 21. Febr. wurde ich als Adjunkt der philosophischen Fakultät aufgenommen. Zu Ostern 1800. am 9. Jun. begann ich meine akademischen Vorlesungen über Logik. In demselben Jahre wurde ich Bakkalaureus der Theologie. Das Examen bei der theologischen Fakultät bestand ich am 6. Jun., und am 28. Jul. hielt ich die vorgeschriebene Disputation unter Vorsth des Herrn General-Superintendenten Dr. Karl Ludwig Nitsch über die von mir herausgegebene Schrift: *Locus Gal. III. 20. criticae, historicae et exegeticae tractatus* (erweitert und vermehrt in Pottii Sylloge Commentat. theol. Vol. V. pag. 141. ff.), wodurch ich das Recht bekam, auch über das N. T. Vorlesungen zu halten. Drei Jahre hindurch war ich nun akademischer Lehrer, und las über Philosophie und

liger Gymnasiums im 19. Jahrhundert S. 5. Z. 5. und in der Gratulationschrift des Lehrerkollegiums zu meinem Jubiläum S. 3. Z. 8. zu lesen ist.

*) nicht in Leipzig, wie in Schulze's Supplementband zu Otto's Verikon der Oberlaus. Schriftsteller S. 6. Z. 30. steht.

das N. L., und da ich sowohl als Student, als auch als akademischer Lehrer die kurfürstlichen Stipendien genoß, mußte ich oft disputiren, und zwar als Adjunkt unter den Moderatoren Dr. Dresde und Dr. Weber präsidiren. Auch hatte ich die Ehre, nach dem Tode des Professor Meerheim (er starb am 3. Jan. 1802. und zwar plöztlich in Gesellschaft) am 3. März 1802. mit zur Professur der Poesie, die er bekleidet hatte, denominirt zu werden. Ich hatte damals die dritte und achte Idylle Theokrits in einer deutschen metrischen Uebersetzung, Wittenberg 1802., herausgegeben, und machte auch das lateinische Festgedicht zu Ostern 1802. in Auftrag des Herrn Dekans Professor Christian Friedrich v. Matthäi, der am 26. Sept. 1811. in Moskau gestorben ist, im alkmanischen Versmaaß (Hor. od. l. 28.). Es wurde im Namen des Herrn Rectors, Hofraths, Professors und Doktors J. G. Leonhardi, und des Prorektors Professors K. F. Schmid ausgegeben. Bald darauf entschied eine Reise meines Onkels (er war mit meinem Vater Geschwisterkind), Herrn Dr. Karl Gottlob v. Anton, die ihn am 29. Aug. 1802. durch Wittenberg führte, meinen ganzen Lebenslauf. Denn sie wurde Veranlassung, daß ich auf sein Anrathen, er war in Görlitz Senator und hatte die Aufsicht über die Schulen, nachdem der hiesige Gymnasialrektor Johann Friedrich Neumann sein Amt niedergelegt hatte, und der Konrektor M. Christian August Schwarze Rektor geworden war, am 19. März 1803. zum Konrektor am Gymnasium allhier erwählt wurde. Eingewiesen wurde ich von einer Deputation des Magistrats am 12. Mai 1803., und öffentlich trat ich mein Amt am 13. Mai bei Gelegenheit des Sylbersteinischen Gedächtniß=Aktus an, wo die Feier mit einem Schmauß beschlossen wurde. Die erste Schulstunde gab ich am 16. Mai. Zugleich war ich sechs Jahre hindurch, wo ich das Konrektorat verwaltete, Lehrer der Mathematik, und seit dem Antritt des Konrektorats Bibliothekar bei der Milißschen Bibliothek, welches Amt ich noch bis heute verwalte. Nach sechs Jahren wurde ich, da der um das Gymnasium sehr verdiente Rektor M. Schwarze am 12. Febr. 1809. gestorben war, am 6. Mai 1809. zum Rektor gewählt, und am 31. Mai desselben Jahres nach vorausgegangenem Gottesdienste in der Oberkirche, bei welchem der von mir sehr hochgeachtete Herr Diakonus Allen die Predigt hielt, durch den damaligen Herrn Schulinspektor den am 13. Jul. 1831. gestorbenen Bürgermeister Samuel Traugott Neumann, der mir ein langes Wirken gleich dem Rektor Baumeister vorher sagte, in mein Amt eingewiesen. Ein Schmauß beim Bürgermeister Sohr beschloß auch diese Feier.

Am 2. Jun. war mein Antrittsaktus, wozu ich durch ein Programm: Gründe zur Empfehlung der griechischen Sprache (22 S. 4.) einlud, und wobei ich die Antrittsrede hielt. Die Primaner feierten den Tag durch einen Aufzug und überbrachten mir nebst einem Gedicht eine silberne Vase als Zuckerdose nebst Zuckerzange. Die Klassen waren Abends illuminirt, und ein fröhliches Tanzfest im ersten Hörsaale beschloß die Feier. M. s. den Öbrl. Anz. vom 8. Jun. 1809. Nr. 23. S. 95 — 97. und den achten Beitr. zu den Mat. zur Schulgesch. S. 9. Ein ähnliches Tanzfest war am 13. Mai 1828., wo ich mein 25jähriges Amtsjubiläum mit dem Sylvestrainischen Aktus verband. Die Schüler, von denen 93 Primaner beim Tanze in der schön decorirten Prima zugegen waren, überreichten mir einen silbernen Becher mit einem lateinischen Chronodistichon und eine griechische Hymne, deren Verfasser der bald, nachdem er sich in Breslau bei der Akademie habilitirt hatte, am 6. Aug. 1840. verstorbene damalige Gymnasiast Karl Friedrich Alexander Bellmann war, und brachten ein Vivat mit 64 Jackeln. Eben so überreichten mir, da ich 25 Jahre Rektor war, meine Schüler am 2. Jun. 1834. einen zweiten silbernen Becher nebst einem lateinischen Gedichte, und die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, deren Mitglied ich seit dem 21. April 1804. zu seyn die Ehre habe, das Diplom als Ehrenmitglied. Am 7. Jun. gab ich daher wieder im Hörsaale der ersten Klasse den Schülern einen Ball. In den Jahren 1824. bis 1836. bestand auch die Gewohnheit, daß die Schüler im November zu meinem Namenstage einen Ball gaben, der immer sehr lebhaft war, und viel fröhliche Gesichter sehen ließ.

Sonst erhielt ich an Beweisen von Wohlgeogenheit der allerhöchsten und höchsten Behörden während der Verwaltung meines Rektorats folgende: zuerst ein belobigendes Schreiben der Königl. Regierung in Liegnitz vom 27. Okt. 1817. in Folge eines unserm Gymnasium am 25. Sept. jenes Jahres abgestatteten Besuchs des Herrn Regierungsraths Gottlieb Wilhelm Alexander Wolfram, sodann unter dem 23. Okt. 1822. eine Zufriedenheit mit den nach Berlin überschickten Schulschriften aussprechende, Zuschrift eines Hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, und unter dem 22. Jan. 1823. eine Gratifikation von 100 Thalern, sowie im Jahre 1829. das Prädikat eines Königl. Professors durch eine von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. eigenhändig unterzeichnete Kabinetts-Ordre vom 13. Sept. jenes Jahres, welchen Gnadenbrief mir am 23. Nov. desselben Jahres der damalige Herr Schulinspektor Bürgermeister Neumann vor dem ganzen Coetus der Schule feierlich überreichte,

und am 10. April 1850. den rothen Adler-Orden vierter Klasse, welchen, nachdem ich 50 Jahre dem Staate gedient hatte, mir der dermalige Herr Schulinspektor oder Kurator Oberbürgermeister Fochmann, unter meinen ehemaligen Schülern einer der würdigsten, auch vor dem versammelten Schulpersonale an die Brust heftete, die Urkunde war vom 27. Febr. 1850. ausgestellt, endlich noch am 13. Mai v. J., an dem Tage, wo ich das 50jährige Jubiläum meiner Wirksamkeit am hiesigen Gymnasium feierte, den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, den der Präsident des Oberkirchenraths in Berlin, Herr Rudolph von Uechtritz, von 1818. bis 1822. einer der ausgezeichnetsten Schüler unsers Gymnasiums, mir im Auftrag Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers von Raumer übergab, wovon die Urkunde von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. am 4. Mai v. J. eigenhändig vollzogen worden ist. Außerdem ertheilte mir die theologische Fakultät in Halle=Wittenberg unter dem 20. Okt. 1850. in Beziehung auf mein 50jähriges Jubiläum als Bakkalaureus der Theologie, die theologische Doktorwürde honoris causa.*) Ein Jahr früher schon hatte ich unter dem 17. Okt. 1849. zu meinem 50jährigen Jubiläum als Doktor der Philosophie von der philosophischen Fakultät in Halle=Wittenberg ein Glückwünschungs-Diplom erhalten. Diese Ehrenbezeugungen kann ich nur mit dem innigsten und wärmsten Danke meinen Gönnern und Freunden berichten.

Aber zwei Mal traten in den 44 Jahren meiner Rektoratsverwaltung Störungen ein. Im Jahre 1813. am 9. Mai, an dem Tage, an welchem ich gerade vor 10 Jahren nach Götting gekommen war, wurde das Gymnasium genöthigt, seine Hörsäle und die Amtswohnungen der Lehrer zum Lazareth den Krieg führenden Mächten zu überlassen, und die Klassen mußten in sehr verschiedenen Häusern der Stadt untergebracht werden. Bevor dieses aber möglich war, konnte die Schule Wochen lang nicht gehalten werden. Eine Klasse begann jedoch die Stunden früher, als die andere, je nachdem sie früher ein Lehrzimmer gefunden hatte. Die Akkus fielen im Jahre 1813. aus, und der Einzug in das Gymnasium, der mit dem Kür-Aktus und einem feierlichen Zuge in das Schulgebäude und mit andern Feierlichkeiten verbunden wurde, konnte erst am 3. Aug. 1814. gehalten werden. Da aber zu Ostern 1814. der Konrektor Herr Christian

*) So bin ich der zweite Doktor der heiligen Schrift aus der Familie Anton. Der erste war der Konsistorialrath Dr. Paul Anton, kinderlos gestorben am 20. Okt. 1730., welcher im Jahre 1698. ebenfalls in Halle, so wie ich, Doctor theologiae geworden ist, wo er zugleich Professor der Theologie seit 1695. war.

Ernst August Gröbel, ikt emeritirter Rektor der Kreuzschule zu Dresden, nach Dresden, zuerst als Konrektor, zog, und Herr Johann Karl Gottlob Cunerth, gestorben am 11. Mai 1829., an seine Stelle trat, so wurde dieser durch mich beim Sylvestertagsfest am 20. Jun. 1814. eingewiesen, und der Aktus in der Kirche zum heil. Geiste bei der Neßbrücke gehalten. Das zweite Mal mußte das Kloster zu Ostern v. J. wieder schnell verlassen werden, weil man fürchtete, es könnte ein Einsturz geschehen, und es müssen die Schulstunden seitdem auch außer den eigentlichen Schulräumen gegeben werden, und zwar so lange, bis das neue Schulhaus, das zugleich die höhere Bürgerschule mit umfassen soll, auf dem Platz des bisherigen Gymnasialgebäudes vollendet seyn wird. Zuerst waren alle vier Klassen nebst der Vorbereitungs-klasse in einem Gebäude in der Hothergasse untergebracht, aber da eben an Ostern v. J. die Schülerzahl sehr zunahm, konnten an Michaelis die für 4 Klassen berechneten Räume nur für Quarta und Tertia bestimmt werden. Die Vorbereitungs-klasse blieb. Sekunda und Prima bekamen in der Nikolaistraße andere Lehrzimmer, und zwar beide in Einem Hause. Sonst ist Alles in der gewohnten Ordnung vor sich gegangen, und inskribirt habe ich als Rektor 2293 Schüler, wozu noch während der Vakanz des Rektorats zu Ostern 1809. 52 treten, die ich während derselben einschrieb und einführte, also zusammen 2345, und bis heute sind von mir während meines Rektorats in 44 Jahren 2313 entlassen worden. Während meines sechsjährigen Konrektorats aber sind 203, also während meines Lehramtes überhaupt 2516 von der Schule abgegangen. Von den 203 haben 33 die Hochschule bezogen, also $6\frac{5}{33}$, nur etwas weniger, als der 6te Theil, von den 2313 aber 506, also $4\frac{2}{3}\frac{8}{26}$, etwas über den 5ten Theil; von der ganzen Summe 2516 haben 539 studirt, also $4\frac{2}{3}\frac{6}{9}$, ebenfalls etwas mehr als der 5te Theil.*) Seit 1837., da die höhere Bürgerschule besteht, haben von 272 bei uns Abgegangenen 95 studirt, also $2\frac{3}{2}$, mithin etwas mehr als der 3te Theil. Auf's Jahr kommen im Durchschnitt während meines Konrektorats $5\frac{1}{2}$, während des Rektorats $11\frac{1}{2}$, und während meines Lehramtes überhaupt $10\frac{2}{3}\frac{9}{9}$ Studirende. Im Jahre 1829. bestanden zugleich 27

*) Im 53ten Beitrag zu den Materialien der Schulgesch. S. 12. sind am 13. Jan. 1851. 2579 Abgegangene und 531 Studirende angegeben. Es können jener aber nur 2519 gewesen seyn, und die dort angegebene Zahl ist um 60 zu hoch. Es konnten nämlich nur 3 mehr, als ikt, seyn, weil in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts vor meiner Ankunft 105, in den Jahren 1851., 52. und 53. aber 102 abgegangen sind. Auf die Hochschule gingen in jenen 16, in diesen aber 26, also 10 mehr, so daß am 13. Jan. 1851. nur 529 Studirende seyn konnten, indem ikt 539 sind. Die Zahl 531 war um 2 zu hoch.

das Maturitätsexamen, da im Jahre 1826. die Zahl der Primaner (Unter- und Oberprimaner) 100 betragen hatte. Von den 506 während meines Rektorats auf die Hochschule Uebergegangenen haben 40 die Schule verlassen, ehe die Maturitätsprüfung zu Ostern 1817. eingeführt wurde, und nachher noch 15, ohne sich derselben unterworfen zu haben; nach bestandener Prüfung aber gingen ab 451, nämlich 445 mit dem Zeugniß der Reise, und 6 mit dem der Nichtreise, von denen 4 das Zeugniß No. III., wie es früher vorgeschrieben war, erhielten. Außer diesen traten noch 6 mit dem Zeugniß der Reise ins Militair ein, welches also 451 erhalten haben. Die Schülerzahl im Ganzen war zu Anfange dieses Jahrhunderts gegen 200, seit 1809. über 200, seit 1820. über 300, seit 1833. aber nur gegen 300, von denen, wie schon bemerkt worden, etwa der 5te Theil studirte. Daher zählten auch nach Gründung der höhern Bürgerschule seit Michaelis 1837. die vier Klassen des Gymnasiums eine Zeitlang zwischen 70 und 80, im Jahre 1842. nur 68 Schüler. Jetzt war die Schülerzahl vergangenen Sommer auf 221 gestiegen, von denen 25 einer erst zu Michaelis 1851. eingerichteten Vorbereitungs-klasse angehörten.

Unser Rektorat hat wohl im ganzen preussischen Staate die meisten Schulschriften jährlich zu liefern. Außer einem Programm zum verbundenen v. Gersdorf-Gehlerischen Schul-Aktus, welches abwechselnd der Herr Konrektor, und einer der fünf untersten Lehrer, wozu der Konrektor auch mit gehörte, so lange eine Vorbereitungs-klasse nicht vorhanden, und kein Lehrer für sie angestellt war, zu schreiben hat, gibt das Gymnasium drei vom Rektor bearbeitete aus, zum Lob- und Dank-Aktus, zum öffentlichen Frühlings-Examen und zum Sylversteinischen Gedächtnis-Aktus. Daher habe ich während meines Amtes als Konrektor, indem früher der Gehlerische Aktus allein gehalten und vom Konrektor alle Jahre angekündigt wurde, 6, und als Rektor 136, nämlich 11 Einladungsschriften zum Kür-Aktus, der 1820. das letzte Mal gehalten wurde, 43 zur Sylversteinischen Gedächtnisfeier, 32 zum Lob- und Dank-Aktus, 45 zum Frühlings-Examen und 5 bei außerordentlichen Gelegenheiten, zusammen 142 geschrieben, und diese ist die 143ste, der ich auch noch die 144ste folgen zu lassen gedenke. Sie sind alle genau mit ihren Titeln angegeben im 10ten Beitrage der Material. zur Geschichte unsers Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte (15 Stück), im 21sten Beitrage (31 Stück), im 32sten Beitrage (29 Stück), im 43sten Beitr. (29 Stück) und im 53sten Beitrage (29 Stück), außer welchen seitdem noch 9 in den Materialien noch nicht verzeichnete ausgegeben worden, zum Lob- und Dank-

Aktus 1851. der 53ste Beitrag der Materialien (16 S. 4.), 1852. Verzeichniß der der Gymnasialkassenverwaltung überwiesenen Stiftungen, welche dem Gymnasium und den damit verbundenen Anstalten gehören, 1ste Hälfte (19 S. 4.), 1853. desselben Verzeichnisses 2te Hälfte (21 S. 4.), zum Frühlings-Examen 1851. der Materialien zur Geschichte unsers Gymnasiums 54ster Beitrag (32 S. 4.), 1852. 55ster Beitrag (34 S. 4.), 1853. 56ster Beitrag (32 S. 4.) und zum Sylberstainschen Aktus 1851. de loco Gal. III. 20., additamentum disputationis de hoc loco ante haec decem lustra scriptae (24 S. 4.), 1852. de Sibyllis et Sibyllino oraculo Jesum Christum praenunciante, quod in codice bibliothecae Milichianae manu scripto reperitur (20 S. 4.), und 1853. Comparationis librorum sacrorum V. F. et scriptorum profanorum graecorum latinorumque eum ad finem institutae, ut similitudo, quae inter utrosque deprehenditur, clarius appareat, pars XIV. (24 S. 4.), wozu nun das itzige Programm kommt. Ich habe dabei zu bemerken, daß in der mir vom hiesigen Kollegium der Herren Lehrer bei meinem Amtsjubiläum überreichten mit innigem Danke gelesenen Glückwünschungsschrift, welche meine Schriften und Programme auch aufzählt, die zwei zum Sylberstainschen Aktus aus den Jahren 1851. und 1852., so wie ein zum Lob- und Dank-Aktus im Jahre 1835. ausgegebenes: Königlich Preussisches Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler vom 4. Jun. 1834. mit den früher in dieser Angelegenheit erlassenen Verordnungen (36 S. 4.), nicht aufgeführt sind. Ich erlaube mir noch beizufügen, daß das Programm zum Kür-Aktus 1816. im Neuen Lausitz. Magazin vom J. 1824. mit Zusätzen S. 354 — 381, meine Abhandlung über Gal. III. 20. aber vom J. 1800. erweitert und vermehrt in Pott's Sylloge Commentat. theol., wie schon S. 7. erwähnt worden, und das Programm über Matth. IX. 2. Commentat. I. übersetzt, in Horn's Gött. Museum der Theol. u. Lit. St. 2. 1805., so wie Commentat. I. und II. übersetzt, im Prediger-Journal für Sachsen 1808. 7. u. 8. Heft, S. 419. ff., und das de discrimine particularum *ou* et *ouj* vom J. 1823. in Seebode's Archiv für Philologie und Päd. 1824. S. 481 — 488. abgedruckt ist, und hier noch Einiges von mir namhaft zu machen: Philosophische Prüfung der verschiedenen Meinungen über den Eid, und über Matth. 5, 33. ff. Leipzig 1803. 8. — Etwas über die Preisschrift des Ferdinand Hand über des Tacitus Psychologie in der Laus. MS. 1805. I. S. 339 — 346. *) — Von den Wohlthaten,

*) Ich muß hier eine Angabe in Schulze's Supplementband zu J. G. Otto's Lexikon der Oberlaus. Schriftsteller berichtigen. Es heißt dort S. 7., es stehe Etwas von mir über

welche unser Vaterland im verfloffenen Jahre (1806.) durch Gottes Hülfe genossen, eine Rede, in der Lauf. MS. 1807. I. 9 ff. — Geschichtliche Bemerkungen dazu, ebendasselbst I. 264 ff. — Die Romanenlektüre verdirbt den Geschmack an der wirklichen Welt, Rede, ebendasselbst 1808. I. 160 ff. — Berichtigung über Napoleon's und Alexander's Geburtstag im Allg. Anzeiger der Deutschen 1819. Nr. 243. S. 2605. 6. — Ueber *εὐός* Gal. III. 20. gegen Neufz, Rechtfertigung des Gullsius, in den theologischen Nachrichten zu den Annalen 1820. S. 470. 71. — Ueber eine Görliger und eine Wittenberger Handschrift des Callust, eine des Lukian und einige italienische in Görlitz befindliche, in der Leipz. Lit.=Zeitg. 1820. St. 258. S. 2057 — 2059. — Ueber die neuen preussischen Silbergrofschen im Allg. Anzeiger der Deutschen 1822. Nr. 34. S. 353 — 355. — Einrichtung und Schicksale des Görlitzer Gymnasiums in den letzten 25 Jahren. (Es sind die ersten des 19. Jahrhunderts) im Neuen Lausitzischen Magazin, 4ten Bandes (1825.) S. 215 — 237. 337 — 362 und 479 — 502. — Das Gymnasium in Görlitz, in der Allgemeinen Schulzeitung, Abtheil. II. 1827. Nr. 7 — 9. — Bemerkung, daß die Vermuthung in Nr. 1. der Blätter für literarische Unterhaltung vom Jahre 1838., die *elegantiae latini sermonis* hätten dem Meursius das Verbot des Bücherschreibens zugezogen, nicht richtig sey, weil Nikolaus Chorier das Buch geschrieben, und es erst nach Meursius Tode unter dem erdichteten Namen Joh. Westrene herausgekommen sey, in denselben Blättern 1838. Nr. 183. S. 748, unterzeichnet mit 95. — Benachrichtigung, daß das in den *sriptores rerum Lusat.* abgedruckte für verloren gehaltene *Calendarium* der Mönche sich auf der Milichschen Bibliothek befinde, in der Hall. Allg. Lit.=Zeit. vom Jahre 1840. im Intelligenzbl. Nr 62., wo S. 508. 3. 24. am Ende s. ausgefallen ist, hier s. v. a. sex. — *Phaedri Fabulae*, lateinisch von meinem Vater bearbeitet, herausgegeben von mir, Zittau und Leipzig 1817. (XXXIV. und 148 S. 8.)

Was meine häuslichen Verhältnisse anlangt, so wurde ich mit der 17jährigen Tochter des am 10. Dez. 1802. verstorbenen hiesigen Bürgermeisters, Herrn

die Preisschrift des Joh. Chph. Hofsfeld von des Lactius Psychologie in der Lauf. MS. 1805. I. 330. Es findet sich aber dieses daselbst I. 339., und die Preisschrift ist von dem am 16. März 1851. als Professor in Jena verstorbenen Ferdinand Gottlieb Hand, nicht von J. Ch. Hofsfeldt. Wie der Irrthum entstanden, ergibt sich aus der Neuen Lauf. MS. 1805. I. 335., wo diese Preisschrift mit einer andern von J. Ch. Hofsfeldt über die Lufterlektrizität zusammengestellt ist. Daher sind die beiden Verfasser verwechselt worden. Beide erhielten am 29. Mai 1805. den Preis bei der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Karl Gottlob König, Florentine Friederike geb. König, am 10. Febr. 1807. durch den damaligen Herrn Primarius M. Wilhelm Gottlob Hermann ehelich verbunden, und aus dieser Ehe leben 4 erwachsene und größtentheils versorgte Kinder, die schon im Programm zum Andenken an Konrad Gottlob Anton (zum Kür-Aktus 1816.) S. 11. erwähnten 2 Töchter Florentine Liddy, und Alwine Elfride, letztere seit dem 1. Febr. 1835. mit dem Königl. Preuß. Stabsarzt Dr. Karl Adolph Moriz allhier verheirathet, doch ohne Kinder (eine Pflegetochter erzieht sie seit dem 25. Sept. 1849. Marie Helene Theresie Henriette Meißner, geb. in Löwenberg den 20. Dez. 1842., deren Erziehung ihr als Wittwer am 23. Aug. 1849. an der Cholera in Liegnitz verstorbenen Vater, auch Stabsarzt, wenige Stunden vor seinem Tode seinem Freunde Moriz schriftlich übertragen hatte), und 2 im J. 1816. noch nicht geboren gewesene Söhne, Bernhard Karl Egbert Anton, Doktor der Philosophie und dritter Kollege am Gymnasium zu Dels, geb. den 24. Aug. 1819., und Oswin Karl Edgar Anton, Kammergerichtsassessor und Königl. Preuß. Kreisrichter im benachbarten Rothenburg, geb. den 14. Nov. 1821., und ein Enkel, Karl Georg, Sohn meines ältern Sohnes, geb. den 16. April v. J. Gestorben ist mir ein Sohn, Alwin Karl Egbert am 12. Febr. 1812., der erst am 18. Jan. 1810. geboren war, und todtgeboren wurden eine Tochter am 10. Dez. 1814. und ein Sohn am 18. Jun. 1817. Uebrigens habe ich in meinem langen Leben erfahren, daß Gott es oft anders, als wir erwarten, aber besser macht, als wir es verstehen, was sich freilich erst am Ende der Lebensbahn übersehen läßt.

Vorzüglich habe ich aber das Glück erlebt, am 13. Mai v. J. mein goldenes Amtsjubiläum zugleich mit dem Sylvesterschen Gedächtnis-Aktus zu feiern, nachdem ich 6 Jahre das Konrektorat und 44 Jahre das Rektorat verwaltet hatte, ein sehr seltenes Glück, welches an unserm Gymnasium noch Keinem zu Theil geworden ist. Selbst der Schreib- und Rechenlehrer, zugleich Medikus an der Kirche zur heil. Dreifaltigkeit und Organist, Christoph Gottlob Pitz, welcher am 12. Jan. 1828. 91 Jahre 3 Monate und 19 Tage alt starb, und der als Schreiblehrer 9 Jahre interimistisch, und 59 definitiv, also zusammen 68 Jahre angestellt war, hat sein Amt nicht vollständig 50 Jahre verwaltet. Denn seit dem 18. Jun. 1808. hatte er einen Gehülfen und theilweise Stellvertreter. Er verrichtete daher allein den Dienst nur 49 Jahre von 1759. bis 1808. Und was die Rektoren unsers Gymnasiums betrifft, deren vor mir 13 waren, so ist zwar Keiner unter 50 Jahre alt gestorben, aber 4 im 6ten, 6 im 7ten, und 3

im 8ten Jahrzehend. Das 50ste Amtsjahr hat von ihnen Keiner erreicht. Sehr nahe war M. Friedrich Christian Baumeister, der am 17. Jul. 1709. geboren, am 8. Okt. 1785., also 76 Jahre 2 Monate und 21 Tage alt, gestorben ist, und vom 5. Jun. 1736. bis Ende Mai 1785. das Rektorat verwaltet hat, dem goldnen Jubiläum. Bei seiner Pensionirung fehlte noch 1 Woche über 1 Jahr, und bei seinem Tode fehlten noch 8 Monate. Auch ist es eine sonderbare Erscheinung, daß das Kloster, in welchem das Gymnasium 288 Jahre gewirkt hat, ein solches Fest nicht hat erleben können. Zwei Mal war es einer solchen Feier sehr nahe, 1785., als Baumeister kurz vor dem Jubiläum starb, und 1853., als das Kloster selbst wenig Wochen vor meinem Jubelfeste sein Ende erreichte. Für mich gewährte der 13. Mai v. J. eine erhebende und für lange und viele Mühen belohnende Feier. Am frühen Morgen wurde ich durch einen Gesang des Gymnasialsängerchors unter Leitung des Herrn Musikdirektors Klingenberg begrüßt, und daran schlossen sich die Beglückwünschungen meiner Familie in herzlichen Gedichten meines Schwiegersohnes und meiner Schwestern an, und mein Sohn Oswin überreichte unter dem Titel: Gedankenblitze, Görlitz 1853. (92 S. 12.) ein Bändchen mir sehr werthver Gedichte. Die Reihe der auswärtigen Gratulationen eröffnete mein Sohn Bernhard, welcher eine von Dr. Moritz Schmidt verfaßte Schrift: De Didymo Chalcentero, commentatio tertia (16 S. 4.) im Namen des Lehrerkollegiums zu Dels übergab. Bald darauf erschien das Kollegium der gesammten hiesigen evangelischen Geistlichen, und überbrachte mir ihren Glückwunsch in einer herzlichen Ansprache des Herrn Superintendenten und Primarius Bürger. Daran reihte sich eine Deputation der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, bestehend aus ihrem Sekretair Herrn Dr. Neumann, welcher eine Botivtafel überreichte, und aus Herrn Stadtrath Dr. Klien von Baugen, welcher die Glückwünsche der sächsischen Mitglieder der Gesellschaft hinzufügte, ferner Seitens der hiesigen höhern Bürgerschule Herr Direktor Kaumann in Begleitung der Herren Oberlehrer Tzschaschel und Fritzsche, ebenfalls eine Botivtafel übergebend, darauf das gesammte Offizierkorps der hiesigen Garnison. Die städtischen Behörden aber überreichten durch eine Deputation, an deren Spitze Herr Stadtrath Köhler, und Herr Graf von Reichenbach, Vorsitzender des damaligen Gemeinderaths, stand, ein schönes sehr werthvolles silbernes Besteck zu 12 Gedecken, mit dem Löwen des Görlitzer Stadtwappens verziert, und der Jahreszahl 1853. versehen. So verrann unter den herzlichsten Begrüßungen und Ueberreichung von Geschenken die Zeit bis kurz vor Beginn des Sylvestrainischen

Aktus, welcher um 9 Uhr im Saale des Gemeinderathes auf dem Rathhause abgehalten werden sollte, und es erschien der Präsident des Oberkirchenraths in Berlin, Herr von Uechtritz, um seinem ihn liebenden Lehrer den oben erwähnten rothen Adlerorden zu überreichen. Bald folgte ihm das Comité der ehemaligen mir ewig theuern Schüler, und übergab mit einer schönen Anrede des Herrn Geh. Ober=Justizrath a. D. Starke auf einer silbernen Tablette eine trefflich geprägte Münze mit meinem sehr wohl getroffenen Brustbilde in mehrern Exemplaren in Gold, Silber und Bronze, welches die Umschrift hat: Carolus Theophilus Anton, Theol. Dr. Prof. Reg. Nat. XXXI. Jan. MDCCCLXXVIII. Die Rückseite der Münze bietet einen Lorbeerkranz mit der Umschrift dar: Gymn. Gorl. Rectori per L Annos Magistro Discipulorum Pietas. XIII. Maji MDCCCLIII. *) Zugleich mit der Denkmünze wurde mir ein Album überreicht, äußerlich kostbar ausgestattet und mit sinnigen Denkprüchen versehen, die von Hunderten der ehemaligen Schüler des hiesigen Gymnasiums eigenhändig eingetragen waren. Um 9 Uhr begleiteten mich meine ehemaligen Schüler, die zum Theil weite Reisen zu diesem Feste gemacht hatten, in feierlichem Zuge nach dem Rathhause in den Saal des Gemeinderathes, wo die Feier des Sylverstainischen Aktus, wie vor 50 Jahren im Hörsaale der Prima, mit Gesang begann. Hierauf begrüßte mich der Herr Oberbürgermeister Gottlob Jochmann, Kurator des Gymnasiums, im Namen der Patronatsbehörde mit einer wohlwollenden Anrede, worauf ich selbst die Rednerbühne betrat, und nachdem ich über die verschiedene Weise, sein Andenken bei der Nachwelt zu bewahren, in deutscher Sprache gesprochen, den längst gehegten Wunsch öffentlich erklärte, mein Andenken durch eine der Sylverstainischen ähnliche Stiftung auf die Nachwelt zu bringen. Da mir aber dazu die großartigen Mittel des Freiherrn von Sylverstain fehlen, so kanu ich die Stiftung nicht für die Mitwelt, sondern nur für die Nachwelt machen, indem mein

*) Ich bin nun der zweite in der Familie Anton, dem eine solche Auszeichnung zu Theil wurde. Der erste war der oben (S. 8.) erwähnte Dr. Karl Gottlob von Anton, dem am 23. Mai 1803. die von ihm im Jahre 1779. gegründete Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften eine solche in ihrer Hauptversammlung überreichte, mit der Jahreszahl MDCCCL, weil er und Herr von Gersdorf auf Messersdorf durch eine am 17. Jul. 1801. unterzeichnete Urkunde der Gesellschaft sehr bedeutende Schenkungen gemacht hatte. Es zeigt daher auch die Vorderseite die Portraitbüsten leider in antikem Kostüm als Capita jugata mit ihren Namen und der Unterschrift: ΕΡΕΠΙΕΤΑΙ. M. f. Neue Lauf. Monatschrift 1803. I. S. 364.

kleines Kapital erst durch die Zinsen zu einem bedeutendern anwachsen muß. Sero arbores, quae alteri saeculo prosint (Cic. sen. 7.). Hierauf sprachen die beiden Sylverstainschen Stipendiaten, da das dritte Stipendium, das Sprottauer, noch nicht vergeben war. Nach einem Schlußgefange gratulirte mir unser Herr Konrektor Dr. Strube im Namen des Lehrerkollegiums, und übergab die von ihm gefertigte S. 13. angeführte Gratulationschrift, meine Lebensgeschichte und ein Verzeichniß meiner Schriften enthaltend (15 S. 4.). Nach ihm überreichte Herr Direktor Dr. Schönborn, der deswegen nach Görlitz gekommen war, im Namen der vier Gymnasien und der beiden höhern Bürgerschulen in Breslau mit herzlichen Worten eine Beglückwünschungschrift: Anmerkungen von dem Latein = Reden der studirenden Jugend zu Breslau, ein Gutachten des 1709. verstorbenen Rektors zu St. Elisabeth Martin Hanke (38 S. 4.), und unser Herr Konrektor Dr. Strube eine Motiv = Tafel im Namen des evangelischen Gymnasiums zu Glogau. Den Schluß machte die Uebergabe eines lateinischen Glückwünschungsgebichtes, von einem Primaner gefertigt, und vom Prätor der Prima mit einer lateinischen Ansprache überreicht, worauf ich das Ganze in gewohnter Weise mit einer unvorbereitet gesprochenen lateinischen Ermahnung an die damaligen Schüler, den frühern, von welchen so Viele gegenwärtig waren, nachzuahmen, beschloß. Gott gab mir Kraft, mit fast jugendlicher Munterkeit alle Beweise von Wohlwollen anzunehmen, und Worte tief gefühlten Dankes zu erwidern. Eine feierliche Stimmung besetzte das sehr zahlreiche Auditorium von Herren und Damen. Nach dem Aktus beglückwünschten mich noch mehrere Gönner und Freunde, darunter das gesammte Gymnasiallehrerkollegium aus Lauban, den Herrn Direktor Schwarz an der Spitze. Das Zittauer Gymnasium hatte sich auch persönlich betheiligen wollen, war aber abgehalten worden. Eine Menge meiner werthen ehemaligen Schüler, die auch zu erscheinen verhindert worden waren, sprachen mir herzliche und erhebende Glückwünsche brieflich aus, denen auch Herr Hermann Martin August Gottlieb Jüngling in Berlin, der jetzt mit Güterverkäufen sich beschäftigt, eine schöne Tasse mit dem schmeichelhaften Motto: Dignum laude virum Musa vetat mori, und einige Blätter seiner Centralzeitung der Vaterlandsfreunde vom Jahre 1851. beigelegt hatte. Noch überschickte mir der Herr Pastor Otto Robert Hertwig aus Grünhartau ein schön gebundenes Exemplar seiner Tabellen zur Einleitung in's Neue Testament, Berlin 1849. (55 S. 4.) mit einem alkaischen lateinischen Gedichte, und Herr Friedrich August Haase überbrachte mir eine Schrift: Etwas aus meiner speziellen

Seelsorge, ein Wort namentlich an Strafgefangene, 1851. (75 S. 8.). Er ist Pastor an der Landarmen-Anstalt in Ueckermünde, und bei uns 1826. abgegangen. Am 15. Mai bekam ich auch von Einem Königl. Hochpreisl. Provinzial-Schulkollegium ein Gratulations Schreiben.

Unter den anwesenden Schülern war der älteste der Rektor und Nachmittagsprediger Herr Gottfried Wünsche in Groß-Tschirnau bei Suhrau, fast 70 Jahre alt, geb. den 14. Sept. 1783. Am nächsten stand ihm unter den gegenwärtigen Herr Karl Christian Giese, Sekretair der Königlich Sächsischen Feuer-Versicherung-Kommission in Dresden, geb. den 13. Aug. 1786., fast 67 Jahre alt, der mir auch ein mein Gemüth tief ergreifendes Gedicht überreichte. Sonst gehörten zu den ältesten anwesenden Schülern Herr August Wilhelm König, Geheimer Justizrath und Kreisgerichtsdirektor hier selbst, geb. den 13. Jan. 1787., 66 Jahre alt, den ich im Jahre 1803. als Prätor der ersten Klasse traf, und Herr Christian Gottlob Herzog, Schulrath und Gymnasialdirektor in Gera, geb. den 19. April 1788., 65 Jahre alt, so wie Herr Stadtphysikus Dr. Friedrich Samuel Fürchtegott Bauernstein, praktizirender Arzt allhier, geboren den 5. Dezbr. 1790., fast 63 Jahre alt, dessen am 25. Dezbr. vor. J. erfolgten Tod ich schmerzlich bedauere. Von den nicht anwesenden war der älteste lebende Herr M. Karl Traugott Haase, Pfarrer in Haugsdorf bei Lauban, geb. am 29. Dez. 1782., über 70 Jahre alt, aber seitdem verstorben am 14. Okt. v. J. Nahe standen ihm Herr Gustav Gottlob Bogislav von Zychlinski in Treppeln bei Kroffen, Generalfeuersozietäts-Direktor und Ritterschaftsrath, geb. den 5. Aug. 1783., und daher fast 70 Jahre alt, und Herr M. Karl Rudolph August Flössel, Pfarrer in Siegersdorf bei Bunzlau, geb. am 25. Jun. 1784., fast 69 Jahre alt, so wie Herr Karl Gottlieb Flgner, Kandidat des Predigtamts in Seidenberg, geb. den 11. Nov. 1785., also über 67 Jahre alt. Als eine eigenthümliche Seltenheit füge ich noch bei, daß, wenn Herr Johann David Großmann, der am 14. Okt. 1837. als Landschullehrer in Pfaffendorf a. D. allhier gestorben ist, noch lebte, ich einen Schüler von 83 Jahren gehabt hätte. Denn er war am 29. März 1770. geboren, also 33 Jahre alt, als ich nach Öbelsitz kam; er besuchte zwar die Schulstunden nicht mehr, wurde jedoch, weil er Kreuzträger oder Präsekt des Chors der Armen-Schüler war, noch immer als Primaner fortgeführt.

Alle Geschenke lieber Freunde und Verwandten kann ich nicht erwähnen, und hebe daher nur eine Abbildung des Schulgebäudes, das eben eingeriffen

wurde, und in dem ich gegen 50 Jahre gewohnt und gewirkt hatte, auf einer Base von Porzellan, und ein Bild, das Kloster oder Schulgebäude, wie es bei meinem Eintritt im Jahre 1803. war, darstellend, als besonders bemerkenswerth aus. Ein Mittagsmahl vereinigte nach 1 Uhr die vielen hierher geeilten ehemaligen Schüler in dem Saale der hiesigen Ressourcengesellschaft, welche am 1. Jan. vorigen Jahres auch ihr goldenes Jubiläum feierte, bei welchem ich als das einzige Mitglied, das im Stiftungsjahre eingetreten war, mich gegenwärtig befand, während das einzige noch lebende, welches schon am 1. Jan. der Stiftung beigewohnt, nicht erscheinen konnte. Bei dem Festmahle meiner Jubelfeier herrschte gleich Anfangs eine allgemeine seltene Heiterkeit. Es speisten wohl an 150 Personen, von denen 125 meine Schüler waren, ungeachtet mehrere, besonders Geistliche, ihren Entschluß, persönlich zu erscheinen, wegen der Nähe des Pfingstfestes am 15. Mai, nicht hatten ausführen können. Es war etwas für mich Erhebendes, mich von einer solchen Gesellschaft umgeben zu sehen, und unter Männern zu sitzen, die einst als Knaben und Jünglinge zu meinen Füßen saßen, denen auch durch das Wiedersehen längst nicht gesehener Jugendfreunde die frohe Stimmung erhöht wurde. Mit Begeisterung wurden die Toaste aufgenommen, die auf Sr. Majestät den König vom Herrn Geheimen Justizrath König, auf mich, den Jubilar, vom Herrn Präsidenten von Uechtritz, auf das Wohl des Gymnasiums vom Herrn Oberbürgermeister Jochmann, und auf meine Schüler, in einem der sehr sinnigen Tischgespräche recht treffend Antoniden genannt, und die alma mater, das Gymnasium, von mir ausgebracht wurden. Auch Herr Friedrich Wilhelm Degenhardt, Diakonus in Zwickau, trug einen schönen Toast in deutschen, und Herr Stadtrath Dr. Klien in Baugen, der sich durch eine in unseren Tagen seltene Fertigkeit in diesem Stücke sehr ehrenvoll auszeichnet, in lateinischen Versen vor. Spät Abends trennte sich die Gesellschaft in heiterer Stimmung. Möge ihnen Allen die Erinnerung so angenehm bleiben, als sie mir geblieben ist! Den Beschluß der Feier des Tages machten die jetzigen Schüler des Gymnasiums mit einem Fackelzuge, wobei sie eine silberne Theemaschine auf einer Tablette übergaben, worauf sie einige Erfrischungen in der meiner Wohnung benachbarten Krone erhielten. So wurde dieses seltene Fest, das sehr Wenigen zu Theil wird, in Munterkeit, Freude und auch von meiner Seite in körperlicher und geistiger Müdigkeit verlebt und beendet. Ich schliesse diese Beschreibung mit den Schlußworten der Erzählung des Festes in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, herausgegeben von Müggell 1853.

S. 675. Wahrheit und Treue waren die Genien dieses Tages, sie waren die Sterne des langen Lebens des Jubilars, sie seyen die Segensboten unserer Zukunft! Man vergleiche noch: Mittheilungen über das Jubiläum von dem zur Besorgung der Feier gebildeten Comité meiner ehemaligen Schüler, 15 S. 8. Den völligen Beschluß der Feier des Jubiläums machte aber erst am 28. Mai Abends ein Ball, den ich auch im Ressourcesaale meinen Schülern gab, und den durch ihre Gegenwart zu verherrlichen meine Gönner, Freunde und Kollegen nicht verschmäheten. Hier spiegelte sich die jugendliche Freude auf allen Gesichtern. Hier herrschte Munterkeit und Leben. Keinen Ball habe ich so lebhaft und ohne Unterbrechungen gesehen, als diesen und die oben S. 9. erwähnten Schülerbälle. Ich selbst nahm noch im 76sten Lebensjahre mit ungeschwächter Körperkraft Theil, indem ich 3 Polonaisen, die von vielen Paaren getanzet wurden, anführte, und den Saal erst früh um 5 Uhr nach beendigtem Feste verließ, nicht ohne von Gottes Gnade tief gerührt zu seyn, die sich mir außerdem viermal in meinem Leben unverkennbar zur tiefsten Rührung unter besondern Umständen offenbaret hat. Das erste Mal geschah es im Jahre 1813. im Kriege. Ich hatte, da die Kosaken im März einrückten, einige Beutel mit mehr, als 100 Thalern Geld in einem haufälligen Schranke hinter ungebundene, wenig von Makulatur verschiedene Schriften versteckt, und diese, als wir am 9. Mai unsere Wohnung in wenigen Stunden räumen mußten, um sie kranken und bei Wüthen verwundeten Russen zu überlassen, vergessen, und suchte sie nachher an vielen Orten vergeblich. Nach fast 7 Wochen wurde ich am 23. Jun. veranlaßt, in's Kloster zu gehen, wo ich mich zufällig mit dem für das schon seit dem 23. Mai den Franzosen überlassene Kloster angestellten hiesigen Arzt unterhielt, der mir jene Schriften abzuholen sehr dringend empfahl, er fürchtete, die Soldaten müßten sie zerreißen. Ich legte nicht großen Werth auf dieselben, holte sie jedoch, dadurch veranlaßt, noch diesen Tag ab, und fand ganz unerwartet mein verloren gegebenes Geld. Da erkannte ich ihn als einen von Gott mir zugesendeten Boten, der seinen Auftrag selbst nicht kannte, und mir mein Geld rettete, ohne es zu wissen. Das zweite Mal befand ich mich auf einer Reise. Ich ging am 15. Aug. 1818., wie häufig, allein, und zwar von Aderbach zurück nach Schömberg. Es wurde dunkel und ich war im Walde. Da merkte ich, daß ich nicht auf dem rechten Wege war, glaubte aber einen Wegweiser zu erblicken, von dem ich den rechten Weg bald zu erfahren hoffte. Aber es war, wie ich näher kam, ein Christus am Kreuze. Da dachte ich: hier kann dir

Christus auch nicht helfen, und im Augenblick sah ich beschämt einen Mann mit zwei Pferden des Weges daher kommen, der mich auf den rechten Weg zurückwies. Dieses Zusammentreffen des Mannes mit meinem Gedanken, daß Christus nicht helfen könne, machte einen tiefen Eindruck auf mich. Die beiden letzten Male fallen in das Jahr 1848., wo mein jüngerer Sohn als Lieutenant der Landwehr in Polen stand, auch in der Schlacht bei Rionz leicht hätte das Leben verlieren können. In düstern Betrachtungen versunken und Gott bittend, daß er ihn beschützen möge, ging ich am 1. April im Freien spazieren, und als ich Gott gebeten hatte, blickte es mir entgegen, ja als ich das Gewitter im Rücken, weiter gegangen war, und mich zufällig umwendete, blickte es abermals, und noch heller. Am 10. April aber, als ich in ähnlichen Gedanken vertieft, in meinem Zimmer so saß, daß ich vom Himmel nichts sehen konnte, und Gott abermals bat, ertönte plötzlich der Donner in mein Ohr. Hic pater omnipotens coelo Deus aequus ab alto Intonuit. Virg. Aen. VII. 141. Es war der erste Donnerschlag eines nachkommenden starken Gewitters. Ich nahm beides für eine erhörende Antwort vom Himmel, und täuschte mich nicht. War dieß nun Alles Zufall oder waren es Gottes gütige Schickungen?

Aus Dank gegen ihn fühle ich mich nun zu einer wohlthätigen Stiftung gedrungen, um so mehr, da mir durch besonderes Zusammentreffen von Umständen auch mein verloren gegebenes Geld gerettet worden ist. Bei meinen geringen Vermögensumständen kann ich jedoch nicht mehr als 400 Thaler dazu verwenden, da ich nicht, wie die meisten Stifter ähnlicher Wohlthaten, kinderlos bin. Zu diesen 400 Thalern treten aber noch durch die Güte meiner ehemaligen Schüler, die sich am 13. Mai so wohlwollend gegen mich bewiesen haben, 100 Thaler, welche mir von ihnen außer den oben erwähnten werthvollen Geschenken zu dieser beabsichtigten Stiftung überreicht worden sind. Diese 500 Thaler habe ich auch schon verzinslich angelegt. Die Stiftung aber soll nicht eher in den Gang kommen, als bis sich die 500 Thaler zu 2000 Thalern vermehrt haben, welches mutmaßlich in 50 Jahren geschehen seyn wird. Sie soll daher, wo möglich, nach meinem Wunsche am 13. Mai 1903. zur hundertjährigen Feier meines Eintritts in's Schulamt allhier, in's Leben treten. Von den 2000 Thalern sollen die Zinsen des einen Tausend zu einem Stipendium für einen auf der Akademie Studirenden verwendet werden, der in Görlitz oder, wenn hier das Gymnasium aufgehoben wäre, in Dels, oder, wenn auch dieses nicht mehr bestände, in Wittenberg, oder wenn auch dieses eingegangen wäre, in Lauban, oder nach Aufhebung

auch dieses Gymnasiums, auf irgend einem preussischen Gymnasium die Schulstudien wenigstens 2 Jahre lang gemacht hat. Diejenigen, welche sich zu Schulmännern ausbilden wollen, sollen den Theologen, diese den Juristen, und diese den Medicinern *ceteris paribus* vorgehen. Die Zinsen des zweiten Tausend sollen wieder so lange zu Kapital gemacht werden, bis von dessen Zinsen, außer dem Tausend, wovon das Stipendium gezahlt wird, wieder 2000 Thlr., also mit jenem 3000 Thlr. beisammen sind. Dann soll wieder von den Zinsen des einen Tausend ein zweites Stipendium entstehen, und die Zinsen des andern Tausend sind wieder zu kapitalisiren, bis sie abermals zu einem neuen Tausend angewachsen sind. Immerfort sollen die Zinsen des einen Tausend zum Kapital geschlagen werden, und der Stipendien so viele im Gange seyn, als die Stiftung Tausende in sich begreift weniger eins. Jedoch sollen nicht alle Stipendien für akademische Studirende bestimmt seyn, sondern nur das erste, dritte, fünfte, siebente, neunte u. s. f. Das zweite, vierte, sechste, achte, zehnte u. s. f. bestimme ich für ihres Vaters durch den Tod beraubte unverheirathete Töchter von Gymnasiallehrern mit Vorzug der Töchter von Gymnasialrektoren. Wie die Studenten auf den angegebenen Gymnasien studirt haben sollen, so müssen auch die verstorbenen Väter der Töchter an den Gymnasien zu Gölitz, oder zu Dels, oder Wittenberg, oder Lauban angestellt gewesen seyn, und zwar so, daß das folgende erst in die Rechte eintritt, wenn das vorher genannte aufgehoben worden ist. Sollte die Aufhebung aller vier erfolgen, so hört das Stipendium für die Lehrerstöchter auf, und alle werden an akademische Studenten vergeben. Meine Nachkommen sollen bei beiden Stipendien den Vorzug vor Andern haben, selbst so, daß die Studirenden unter ihnen, die auch auf andern Schulen als den genannten gewesen seyn können, vor den verwaisten Lehrerstöchtern einen Vorzug haben und ein der Reihe nach diesen zufallendes Stipendium bekommen sollen. Die akademischen Stipendien sollen auf 3 Jahre, die an Lehrerstöchter auf Lebenszeit, wenn sie nicht heirathen, verliehen werden. Durch solche, denen ich ein Vorrecht vor andern zugesprochen habe, können freilich manche, die im Genuße waren, denselben verlieren, z. B. Lehrerstöchter durch eine eintretende Rektorstöchter, nicht verwandte Studirende durch einen Nachkommen von mir, der die Universität bezieht. Die Kollatur will ich dem Lehrer-Kollegium desjenigen Gymnasiums übertragen, bei dem die Stiftung steht, in der Weise, daß der Rektor zwei Stimmen und im Fall der Stimmen-Gleichheit, noch die entscheidende, also drei Stimmen hat, jeder Lehrer eine Stimme. Wären mit Einschluß des Rektors sieben

Lehrer, so wären acht Stimmen, und des Rectors Stimme wäre schon entscheidend, wenn ihm zwei Lehrer beiträten. So soll das Lehrer-Kollegium zwei Studierende wählen, aus welchen der Magistrat oder die zu jener Zeit dem Gymnasium zunächst vorgesezte Behörde den Stipendiaten ernennet. Eben so soll es mit der Wahl der Lehrerstöchter gehalten werden, wenn deren mehrere Ansprüche haben. Ueber die Religion der Genusinhaver will ich nichts bestimmen, ob schon ich erwarte, daß sie in der Regel christlichen evangelischen Glaubensbekenntnisses seyn werden. Sollte die Zahl der Universitätsstipendien und die der dazwischen liegenden Stipendien für unverheirathete Lehrerstöchter jede auf zwanzig anwachsen, so sollen die Zinsen des einen Tausend zwar immerfort zum Kapital geschlagen werden, aber die Zinsen des übrigen Kapitals, welche über die Stipendienzahl hinausreichen, können nach Maasgabe der Umstände zu andern Schulzwecken, z. B. zur Erhöhung der Stipendien für die Lehrerstöchter oder zur Verbesserung der Lehrergehälter verwendet werden. Segnet Gott die Stiftung mit der Zeit so weit, daß der Fonds 100,000 Thaler beträgt, so soll das Kapitalisiren der Zinsen von einem Tausend aufhören, aber nicht früher.

Einrichtung des Aktus.

Gesang vor den Reden.

Hymnus, komponirt von W. Klingenberg.

Auf des Himmels blauem Spiegel ruht des Lichtes Antlitz strahlend,
Farben glühen auf in Farben, sich mit buntem Glanze malend,
Durch den hehren Raum des Aethers, auf des Morgenrothes Schwingen
Schwebt der Tag, verjüngter Erde seinen Flammenkuß zu bringen.

I.) Der Rector will in einem deutschen Vortrage seine Ansicht über Lehrmethoden beim Sprachunterricht mit Bezug auf Hankes interessantes Gutachten (S. 18.) geben.

II.) Der Primaner Karl August Paul Nöhte aus Görlitz spricht in deutscher Sprache über Schiller's Worte aus Wilh. Tell Akt II. Sz. 1.:

An's Vaterland, an's theure schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

III.) Der Primaner George Johann August Mitscher aus Berlin will in lateinischer Sprache zeigen, der dem Teuker zugeschriebene Spruch: ubi bene, ibi patria sey falsch.